



JAHRESHEFT

16 / 2017

des Vereins der
'Göttinger Freunde der antiken Literatur'

Atlantis nach Platon: Bemerkungen zu einer neuen Rezeptionsgeschichte der von Platon erfundenen Insel

(von Heinz-Günther Nesselrath)

Im Jahr 2016 erschien zu Norderstedt im Verlag „Books on Demand“ ein dickes Buch (mit nahezu 600 Seiten), das das Herz eines (und einer) jeden an Atlantis Interessierten höher schlagen lassen muss: Thorwald C. Franke, „Kritische Geschichte der Meinungen und Hypothesen zu Platons Atlantis. Von der Antike über das Mittelalter bis zur Moderne“. Dass der Autor die Bezeichnung „Kritische Geschichte“ durchaus ernst nimmt, zeigt der Umstand, dass der Autor sein Werk keinem Geringeren als Thukydides, dem „akribischen Beobachter und Beschreiber von Größe und Niedergang, von Klugheit und Dummheit, und des gemeinsamen Schicksals aller Menschen im Kriege“ widmet.

1. Zum Autor und seinem Verhältnis zur Atlantis-Geschichte

Der Autor ist der in Frankfurt am Main lebende Diplom-Informatiker Thorwald C. Franke. Er beschäftigt sich nach eigenen Angaben seit 1999 mit dem Phänomen Atlantis; er betreibt eine informative Internet-Plattform zu Atlantis (www.atlantis.scout.de) und gibt einen ebenfalls recht informativen Atlantis-Newsletter heraus, den man per e-mail abonnieren kann (und der eine recht gute Nachrichtenquelle für alles ist, was sich im populären Bereich in Sachen Atlantis tut). Er hat außer dem vorliegenden bereits zwei Bücher zum Thema Atlantis veröffentlicht.¹

Franke nennt sich selbst „Atlantisbefürworter mit wissenschaftlichem Anspruch“ (24): „Platons Atlantis ist nach Meinung des Verfassers eine verzerrte Wiedergabe einer historischen Überlieferung von der Insel Sizilien zur späten Bronzezeit. Der Ort Atlantis und seine Funktion in Platons Atlantiserzählung sind damit real. Eine genauere Darlegung der Atlantishypothese des Verfassers wird in einem späteren Werk erfolgen“ (26).²

¹ Im Jahre 2006 erschien „Mit Herodot auf den Spuren von Atlantis“ (mit dem nicht weniger suggestiven Untertitel „Könnte Atlantis doch ein realer Ort gewesen sein?“); vier Jahre später bemüht Franke eine noch erheblich bedeutendere Geistesgröße als den Geschichtsschreiber Herodot, um dem Phänomen Atlantis eine über Platon hinausgehende antike Autorität zu verleihen: „Aristoteles und Atlantis“ (auch hier ist der gewählte Untertitel von beachtlicher Suggestionskraft: „Was dachte der Philosoph wirklich über das Inselreich des Platon?“ Damit ist ja schon impliziert, dass Aristoteles überhaupt etwas über Atlantis dachte, was aber freilich erst noch bewiesen werden müsste). Beide Bücher wurden 2016 in zweiter Auflage mit korrigierenden und aktualisierenden Anhängen publiziert.

² Kurz nach dieser Stelle liest man noch folgenden bemerkenswerten Satz: „Die eigentliche Bedeutung der Interpretation von Atlantis als einem realen Ort liegt nicht in der – durchaus wünschenswerten – Auffindung von Atlantis, sondern in der richtigen Interpretation der Philosophie Platons.“ Soll das heißen, dass man Platons Philosophie nicht richtig verstehen kann, bevor man Atlantis gefunden hat? Dann besteht freilich die reale Gefahr, dass wir Platons Philosophie nie richtig verstehen werden ...

Es kann hier nicht um eine Auseinandersetzung mit dieser These gehen; dazu ist Frankes angekündigte Publikation abzuwarten. Zu folgenden zwei Prämissen von Frankes Atlantis-Verständnis aber muss etwas gesagt werden, weil sie auch das vorliegende Buch durchziehen und immer wieder bei der Bewertung von Schriften zu Atlantis zutagetreten:

1. Franke äußert keine grundsätzlichen Zweifel an der in Platons Dialogen *Timaios* und *Kritias* skizzierten angeblichen Überlieferung der Atlantis-Geschichte aus Ägypten, vgl. S. 69 (zur Frage der Herkunft der am Ende des *Kritias* beschriebenen Göttersammlung): „Da die Ägypter jene sind, die sowohl von Atlantis angegriffen wurden als auch diejenigen, die die Atlantiserzählung initial aufzeichneten, ist es zunächst ihre Kultur, auf die es bei der Göttersammlung ankommt: Die ägyptischen Autoren der originalen Atlantisüberlieferung wären es dann vermutlich gewesen, die den Topos der Göttersammlung eingefügt hatten.“³ Dabei hat Franke bei seinem Überblick (S. 58–64) über mutmaßliche ägyptische Quellen jedoch keine finden können, in der diese „Atlantisüberlieferung“ bewahrt worden wäre. Bis solche Quellen wirklich einmal gefunden sind – und man sucht nach ihnen mindestens schon seit dem späteren 19. Jahrhundert –, scheint Frankes Vertrauen in die wirkliche einstige Existenz dieser Quellen kaum berechtigt.

2. Franke ist der Überzeugung (vgl. S. 179 und 213), dass „fingierte Überlieferungswege“ – wie sie auch in antiken Romanen bereits verwendet werden⁴ – erst zur Zeit Lukians entwickelt wurden, so dass man also zur Zeit Platons noch gar nicht in der Lage gewesen wäre, solche Fiktionen zu entwickeln; aber damit liegt er einige hundert Jahre zu spät: Bereits zu Platons Lebzeiten berief sich der Geschichtsschreiber⁵ Ktesias von Knidos – der wegen seiner mangelhaften Glaubwürdigkeit in der ganzen späteren Antike berüchtigt war⁶ – für seine Darstellung der persischen Geschichte auf „königliche Lederhäute“ (βασιλικαὶ διφθέραι), „auf denen die Perser nach einer gesetzlichen Vorschrift ihre alten Taten zusammengestellt hatten“.⁷ Bis heute ist keine Spur die-

³ Umgekehrt macht Franke als Hauptgrund „für die irrige Geschichtsschreibung der Atlantiskeptiker“ die „falsche Prämisse, dass Atlantis kein realer Ort sondern eine Erfindung Platons sei“, verantwortlich (184f.). Dies ist jedoch keine Prämisse, sondern eine Schlussfolgerung aus der höchst einseitigen Quellenlage: Die Vorstellung von einer Insel Atlantis taucht erst im Gefolge Platons auf und wird von keiner von Platon unabhängigen Quelle gestützt.

⁴ Ein schönes Beispiel dafür ist der (nur als längere Inhaltsangabe erhaltene) Roman des Antonius Diogenes, „Die unglaublichen Dinge jenseits von Thule“, wo der über dieses Werk berichtende byzantinische Patriarch Photios alle wesentlichen Teile des erfundenen elaborierten Überlieferungsapparats dokumentiert (in seiner *Bibliothek* cod. 166 p. 111b1–31).

⁵ Man beachte, dass Platon nirgends den Anspruch erhebt, mit seinen Dialogen so etwas wie Geschichtsschreibung zu bieten, die ja für sich beansprucht, früheres Geschehen möglichst wahrheitsgemäß wiederzugeben (vgl. etwa das Proömium Herodots).

⁶ Lukian lässt ihn in seinen „Wahren Geschichten“ (Buch II, Kap. 31) deshalb auf einer der Inseln der Verdammten ewige Qualen erleiden.

⁷ Diod. II 32,4 = Ktesias FGrHist 688 F 5.

ser Archive gefunden worden, so dass ihr wahrer Ort wohl in Ktesias' Imagination zu suchen ist. Wenn aber Ktesias damit offenbar ohne weiteres in der Lage war, Quellen seiner Darlegungen zu erfinden, warum dann nicht auch der sogar noch etwas jüngere Platon?⁸

2. Kurze Übersicht über den Aufbau des Buches

Nach einem Vorwort (S. 23–26), in dem der Inhalt umrissen wird,⁹ und einer kurzen Einführung (S. 27–29), die Hinweise auf den Aufbau des Buches und seine Darstellungsziele gibt, erhält „Die Antike“ – zumindest relativ betrachtet – mit etwa 180 Seiten (S. 31–213) den größten Raum. Sie ist eingeteilt in sechs Sektionen: Einem Abschnitt „Antike Erwähnungen“ (S. 31–55) folgt ein bemerkenswerterweise viel längerer Abschnitt „Antike Nichterwähnungen“ (S. 55–147);¹⁰ die Spätantike, die bei Franke mit Origenes bereits im früheren und mittleren 3. Jh. n. Chr. beginnt, ist analog zum Vorgehenden in die beiden Abschnitte „Spätantike Erwähnungen“ (S. 147–168) und „Spätantike Nichterwähnungen“ (S. 169–172) eingeteilt. Den Abschluss des Antike-Teils bilden eine „Zusammenfassung der antiken Rezeption“ (S. 172–183) und eine bemerkenswerte (nicht ganz kurze) Coda (S. 183–213), die mit „Die ‚Schwarze Legende‘ der antiken Atlantisrezeption“ überschrieben ist; hier kritisiert Franke drei Altertumswissenschaftler,¹¹ deren Leugnung der realen Existenz von Atlantis ihm missfällt.

Es folgt der Abschnitt „Das Mittelalter“ (S. 215–261; die Unterabschnitte brauchen hier nicht einzeln aufgeführt zu werden). Es geht Franke hier vor

⁸ Im Dialog *Phaidros* wird dem platonischen Sokrates von seinem Gesprächspartner Phaidros vorgehalten, er sei sehr versiert darin, „Geschichten aus Ägypten oder aus welchen Ländern auch sonst du willst“, zu erfinden (Phdr. 275b–c); was aber dem platonischen Sokrates recht ist, sollte dem platonischen Kritias (denn er ist ja in *Timaios* und *Kritias* derjenige, der sich auf ägyptische Quellen Solons für Atlantis beruft) billig sein.

⁹ Franke erhebt Anspruch auf Vollständigkeit der erfassten Atlantis-Literatur bis ins Jahr 1896 (Erscheinen des RE-Artikels über Atlantis von E. H. Berger), während das 20. Jh. „nur noch unter ausgewählten Gesichtspunkten betrachtet“ wird (24), vgl. unten.

¹⁰ In seinem Vorwort hat Franke etwas genauer erläutert, was er unter diesen „Nichterwähnungen“ versteht und warum er auch sie aufgenommen hat (24): „Teilweise handelt es sich um irrtümliche Erwähnungen, die widerlegt werden müssen. Teilweise sind es sogar Fälschungen. Teilweise sind es Texte, die gerade deshalb, weil sie keinen Bezug auf Atlantis nehmen, eine indirekte Aussage über Atlantis von großem Wert machen. Teilweise sind es aber auch bislang unbekannte Bezugnahmen auf Astlantia, die Atlantis zwar nicht explizit erwähnen, jedoch ganz offensichtlich meinen.“ So versucht Franke, auch aus vielen dieser „Nichterwähnungen“ Rückschlüsse auf einen Glauben an eine reale Existenz von Atlantis zu ziehen.

¹¹ Es handelt sich um Alan Cameron („Crantor and Posidonius on Atlantis“, *Classical Quarterly* 33, 1983, 81–91; *Greek Mythography in the Roman World*, Oxford / New York 2004), Pierre Vidal-Naquet (*L'Atlantide – Petite histoire d'un mythe platonicien*, Paris 2005; deutsche Übersetzung: *Atlantis – Geschichte eines Traums*, München 2006) und Harold A. Tarrant (*Proclus, Commentary on Plato's Timaeus, Vol. 1, ed. and transl.*, Cambridge 2007; „Interpreting Atlantis: The ancient evidence“, *The Australian Archaeological Institute at Athens Bulletin* 4, 2006/2007 (printed 2008) 15–19).

allem darum zu zeigen, dass im Mittelalter keine völlige „Funkstille“ zum Thema Atlantis herrscht. Das ist ihm gelungen; die Behauptung freilich, es habe in dieser Zeit eine „vielfache Beschäftigung mit Platons Atlantis“ (259) gegeben, erscheint beträchtlich übertrieben.

Die Neuzeit hat Franke dann nicht mehr als Kontinuum (analog zu Antike und Mittelalter) behandelt, sondern in mehrere unterschiedlich lange Abschnitte unterteilt: „Die Renaissance“ (S. 263–302); „Die Suche nach dem Ursprungsort“ (303–318);¹² „Das Zeitalter der Aufklärung“ (S. 319–337);¹³ „Die Moderne“ (S. 339–423);¹⁴ „Der Abbruch des wissenschaftlichen Diskurses“ (S. 425–438);¹⁵ „Die ‚Schwarze Legende‘ der neuzeitlichen Atlantisrezeption“ (S. 439–456).¹⁶ Das 20. Jahrhundert kommt, wie schon im Vorwort angekündigt, nur noch unter dem (ausführlich behandelten) Aspekt „Nationalsozialismus und Atlantis?“ (S. 457–531) zur Sprache. Ein kurzer „Ausblick“ (533f.) schließlich formuliert noch ein hoffnungsvolles Credo: „Atlantis kann gefunden werden und Atlantis wird gefunden werden, sobald verstanden und akzeptiert wurde, dass es eine philosophisch verarbeitete, verzerrte¹⁷ historische Überlieferung ist, und nach welchen Regeln diese zu entschlüsseln ist“ (533).

Kehren wir nach diesem Überblick in die Sektion „Antike“ des Buches zurück: Für die Erfassung des Nachlebens von Atlantis in der Antike beansprucht Franke Vollständigkeit („Erstmals werden wirklich alle derzeit bekannten antiken Autoren, die über Atlantis geschrieben haben, in einer Publikation zusammengefasst“, 23). Im Folgenden seien hieraus einige ausgewählte Fragen behandelt.

¹² Hier sind Autoren vom späteren 17. Jh. (z.B. Olof Rudbeck) bis zum späteren 18. Jh. (z.B. Gian Rinaldo Carli, Jean-Sylvain Bailly und Delisle de Sales) behandelt.

¹³ In diesem Abschnitt bewegen wir uns im gleichen Zeitraum wie im vorigen.

¹⁴ Die hier behandelten Autoren beginnen mit Henri de Saint-Simon noch in den letzten Jahrzehnten des 18. Jh.s und reichen (z.B. mit Augustus Le Plongeon) bis in spätere 19. Jh. Die Sektion enthält auch das Kapitel „Die Etablierung der wissenschaftlichen Atlantisskepsis“ (S. 377–381), welches mit dem bezeichnend betitelten Abschnitt „Die Entwicklung des Dogmas [!] von der Erfindung von Atlantis“ beginnt und hier den „Göttinger [!] Empiristen und Materialisten“ (379f.) geradezu die Initialzündung zuweist.

¹⁵ Ein interessantes (freilich nicht unproblematisches) Kapitel, in dem den wissenschaftlichen Leugnern der Existenz von Atlantis ein großer Teil der Schuld daran zugewiesen wird, dass sich seit dem späteren 19. Jh. pseudo-wissenschaftliche Ansichten (wie etwa die von Ignatius Donnelly) so stark ausbreiten konnten („Der Abbruch des Diskurses züchtete Pseudowissenschaft“, 431–433).

¹⁶ Ein durchaus verdienstvolles Kapitel, in dem die Vorstellung, eine Rezeption von Atlantis habe Rassismus und antidemokratisches Denken befördert, zurückgewiesen wird.

¹⁷ Die hier verwendeten Attribute sind in ihrer Kombination nicht ganz klar: Ist „philosophische Verarbeitung“ bereits eine „Verzerrung“, oder kommt die „Verzerrung“ noch zur „Verarbeitung“ hinzu? In beiden Fällen bestünde dann die Entschlüsselung in der Trennung der „Verzerrung“ und „Verarbeitung“ von der Überlieferung – aber wie kann man hier sicherstellen, dass hier nicht wieder die unkontrollierbare Willkür auftritt, die bei sämtlichen früheren Lokalisierungsversuchen zu der bekannten bunten (man könnte auch sagen: sich selbst ad absurdum führenden) Vielfalt geführt hat?

3. Theophrast und Atlantis

Theophrast (um 371 – um 287 v. Chr.), der bedeutendste Schüler des Aristoteles und Nachfolger in der Leitung seiner Schule (des Peripatos / Lykeion), ist bei Franke (S. 31–33) der erste¹⁸ Autor (nach Platon), der Atlantis explizit erwähnt. Dies war – wenn es denn so war (vgl. unten) – in der verlorenen Schrift *Φυσικῶν δόξαι* („Lehrmeinungen der Naturphilosophen“) der Fall,¹⁹ aus der der jüdische Gelehrte Philon von Alexandria in seinem Werk *De aeternitate mundi*²⁰ in den Kapiteln 117–150 einen längeren²¹ Abschnitt referiert, in dem an einer Stelle (Kap. 141) auch der Untergang von Atlantis²² erwähnt ist.

Es wurden freilich Zweifel geäußert, ob auch jedes einzelne Detail dieser langen Partie bei Philon von Theophrast stammen muss. So haben Francis Henry Colson²³ und David Runia²⁴ vorgeschlagen, gerade den Atlantis-Passus (§ 141) als einen eigenen Zusatz Philons innerhalb dieses Theophrast-Referats anzusehen. Franke (S. 33) weist dies zurück, weil Colson und Runia keine wirklichen Argumente dafür brächten. Das ist kaum widerlegbar; auf der anderen Seite ist jedoch auch nicht sicher zu erweisen, dass § 141 kein Zusatz durch Philon selber ist, denn dieser Satz ließe sich leicht aus dem Kontext herauslösen, ohne dass man eine Lücke empfinden würde und dem Argumentationsgang etwas verlorenginge; außerdem ist Platons *Timaios* ein Text, den Philon sehr gut kennt – und von dem er auch viel hält –, so dass es ihm selber sicher ein Leichtes gewesen wäre, diesen Zusatz zu machen. Dass Theophrast

¹⁸ Chronologisch käme hier auch Krantor (um 350 – um 275 v. Chr.), ein Angehöriger von Platons eigener Schule, der Akademie, in Frage, da er ein nur wenig jüngerer Zeitgenosse Theophrasts ist und sich zumindest theoretisch schon vor Theophrast mit Atlantis beschäftigt haben könnte; Franke behandelt gleich im Anschluss nach Theophrast (33–39).

¹⁹ Das Fragment ist jetzt in der Fragmentausgabe W. W. Fortenbaugh et al., *Theophrastus of Eresus, Sources for his Life, Writings, Thoughts and Influence*, Vol. I: Life, Writings, Various Reports, Logic, Physics, Metaphysics, Theology, Mathematics [Texts 1–264], Leiden et al. 1992, 350 (innerhalb von Nr. 184) zu finden, kommentiert in W. Sharples, *Theophrastus of Eresus: Sources for His Life, Writings, Thought and Influence — Commentary*, Vol. 3.1. Sources on Physics (Texts 137–223), Leiden et al. 1998.

²⁰ Es hat übrigens Zweifel an der Echtheit dieses Werks gegeben (vgl. dazu Colson 1941, 172f.); aber diese sind für die Identifizierung des Theophrasts-Referats ohne Belang.

²¹ Franke (S. 32) zitiert lediglich die Kapitel 138–142, und aus seinen Ausführungen wird nicht wirklich klar, was sie mit Theophrast (dessen Name in diesen fünf Kapiteln nirgends auftaucht) zu tun haben; er hätte sagen müssen, dass Theophrasts Name in Kap. 117 (Θεόφραστος μέντοι φησὶ τοὺς γένεσιν καὶ φθορὰν τοῦ κόσμου κατηγοροῦντας ὑπὸ τεττάρων ἀπατηθῆναι τῶν μεγίστων [...]) genannt ist und die ganze folgende Partie (bis zum Schluss von *De aeternitate mundi*, fast ein Viertel der Schrift!) offenbar as Theophrast stammt.

²² Und zwar in den Worten des *Timaios* Platons: ἡ δὲ Ἀτλαντὶς νῆσος, “ἅμα Λιβύης καὶ Ἀσίας μείζων”, ἣ φησιν ἐν Τιμαίῳ Πλάτων, ἡμέρα μὶα καὶ νυκτὶ “σεισμῶν ἐξαισιῶν καὶ κατακλυσμῶν γενομένων δῶσα κατὰ τῆς θαλάττης ἐξαιφνης ἠφανίσθη”, γενομένη πέλαγος, οὐ πλωτόν, ἀλλὰ βαραθρῶδες.

²³ In Band IX (1941) der Philon-Ausgabe der Loeb Classical Library ad loc., S. 177.

²⁴ *Philo of Alexandria and the Timaeus of Plato*, Leiden 1986, 85.

freilich auch auf Atlantis Bezug genommen hätte, würde immerhin nicht schlecht in die Debatte passen, die einige griechische Intellektuelle in dieser Zeit – d.h. in späten 4. und im frühen 3. Jh. v. Chr. – über Themen führten, die Platon in seinem Atlantis-Referat im *Timaios* zur Sprache gebracht hatte.²⁵ Letztlich muss die Frage offen bleiben.

4. *Krantor als Atlantis-Zeuge*

Als zweiten²⁶ antiken Zeugen, der von Atlantis als realem Phänomen gesprochen habe, behandelt Franke den akademischen Philosophen Krantor (S. 33–39). Dass er dabei jedoch Krantor als Zeugen dafür nimmt, „dass Platons Atlantis in der Akademie für real gehalten wurde“ (S. 33, ähnlich 34, 36, 37), also dass dies gleichsam offizielle Lehrmeinung der Akademie gewesen wäre, geht zu weit, denn wir haben kein Zeugnis dafür, dass neben Krantor noch andere zeitgenössische Angehörige der Schule – z.B. die damaligen Schulhüpter Xenokrates und Polemon – sich überhaupt mit Atlantis befasst haben. Krantor (der selber nie Schulhaupt war) könnte in dieser Hinsicht durchaus ein Außenseiter gewesen sein.

Wie kam Krantor überhaupt dazu, sich mit Atlantis auseinanderzusetzen? Anlass dafür dürfte seine Beschäftigung mit Platons *Timaios* gewesen sein, zu dem er den ersten Kommentar verfasste. Der spätantike Neuplatoniker Proklos, der in seinem *Timaios*-Kommentar eine Doxographie der zu ihm unter den Platonikern vertretenen Ansichten über Atlantis gibt,²⁷ berichtet, Krantor habe die Atlantis-Erzählung als „bloße Geschichte“²⁸ (ἱστορία ψιλή) aufgefasst und dazu das Zeugnis ägyptischer Priester angeführt, die behauptet hätten, es gebe entsprechende Texte auf Stelen.²⁹

Bemerkenswerterweise vertritt nun Franke die Ansicht (34f.),³⁰ dass Krantor zu seiner Ansicht von Atlantis als einem realen Ort nicht durch einen Besuch bei den besagten ägyptischen Priestern gelangt sei, sondern durch die Lektüre des im späten 4. Jh. entstandenen Ägyptenbuchs des Hekataios von Abdera, das noch dem Geschichtsschreiber Diodor für seine Darstellung des alten Ägypten in weiten Teilen als Quelle diene. Hier gibt es aber folgende Schwierigkeit: Hekataios scheint die Ansicht vertreten zu haben, dass Athen eine Kolonie der ägyptischen Stadt Saïs, mithin als jünger als diese Stadt gewe-

²⁵ Vgl. dazu Nesselrath 2001(a), 34f.

²⁶ Dazu, dass er auch der erste sein könnte, dazu vgl. oben Anm. 18.

²⁷ Procli Diadochi in Platonis Timaeum Commentaria, I p. 75,30–77,27 Diehl.

²⁸ Dass damit nicht unbedingt „Darstellung eines historischen Ereignisses“ gemeint sein muss, versucht H. Tarrant, „Atlantis: Myths, Ancient and Modern“, *The European Legacy* 12 (2007), 159–172 darzulegen; andererseits fragt man sich dann, warum Krantor offenbar solchen Wert auf die von den ägyptischen Priestern angeführten epigraphischen Zeugnisse legte (vgl. unten).

²⁹ Procl. in Tim. I p. 76,8–10 Diehl: μαρτυροῦσι δὲ καὶ οἱ προφήται φησι τῶν Αἰγυπτίων ἐν στήλαις ταῖς ἔτι σωζομέναις ταῦτα γεγράφθαι λέγοντες. Dazu, dass das zu φησι hinzuzudenkende Subjekt Krantor ist, vgl. Nesselrath 2001(a), 33f.

³⁰ Er schließt sich damit Werner Jaeger, *Diokles von Karystos*, Berlin 1938, 128f. an.

sen sei.³¹ Dies wäre genau das Gegenteil eines wesentlichen Elements in Platons Atlantis-Geschichte, nämlich dass die ägyptische Stadt Saïs – in der ja, wie Platons Kritias berichtet, der Athener Solon von ägyptischen Priestern die Atlantis-Geschichte erfahren haben soll – nicht weniger als tausend Jahre jünger als das alte Athen gewesen sei (Plat. Tim. 23de). Mit diesem erheblich höheren Alter Athens ist bei Platon auch die Erzählung der großen Auseinandersetzung zwischen Athen und Atlantis verbunden; wenn man dieses Altersverhältnis umdreht, stellt man mithin auch diese Geschichte in Frage,³² und es ist sehr wahrscheinlich, dass auch Hekataios – dem es um eine idealisierende Darstellung Ägyptens (und nicht Athens) ging – genau dies getan hat. Damit aber kann er Krantor kaum eine Anregung für dessen Suche nach Zeugnissen zur Geschichte von Athen und Atlantis vermittelt haben. Somit kann man das bei Proklos überlieferte Zeugnis Krantors – „Es bezeugen dies [scil. die Geschichte über Atlantis und Athen] aber, sagt er [scil. Krantor], auch die Priester der Ägypter, die behaupten, dies sei auf noch existierenden Stelen niedergeschrieben“³³ – immer noch als zumindest plausiblen Hinweis nehmen, dass Krantor selbst bei den ägyptischen Priestern mehr über die Atlantis-Geschichte herauszufinden versuchte.

Fragen stellen sich auch zu Frankes Darstellung der Vorgeschichte von Krantors Interesse an Atlantis. Der schon erwähnte Proklos berichtet – unter Berufung auf Krantor – in seinem Timaios-Kommentar, Platon habe auf Insinuationen, dass die in seiner *Politeia* entwickelte ideale Staatsverfassung nichts weiter als ein Plagiat des ägyptischen Staatsaufbaus sei, damit reagiert, dass er seine Atlantis-Geschichte konzipierte, in der die ideale Verfassung von Ur-Athen 1000 Jahre älter ist als die des ägyptischen Saïs.³⁴ Als wahrscheinlicher Opponent Platons wurde dabei schon vor einiger Zeit sein athenischer Zeitgenosse Isokrates ausgemacht,³⁵ der Platons *Politeia* in seiner Rede *Busiris* einen angeblich idealen Staat, den eben der ägyptische König Busiris begründet habe, gegenüberstellte. Und nun glaubt Franke, es könne doch nicht sein, dass Platon darauf wiederum mit einer Erfindung reagiert habe: Seine „Antwort auf Isokrates’ *Busiris*“, also „die Atlantiserzählung“, konnte „natürlich nur dann Sinn und Kraft haben, wenn sie von Platon ernst gemeint war. Daraus kann man ableiten, dass Platon auch die Atlantiserzählung ernst meinte“ (36).

³¹ Vgl. dazu Diod. I 28,4: καὶ τοὺς Ἀθηναίους δέ φασιν ἀποίκους εἶναι Σαΐτων τῶν ἐξ Αἰγύπτου. Der Satz geht wahrscheinlich auf Hekataios zurück (= FGrHist 264 F 25).

³² Weiteres dazu bei Nesselrath 2001(a), 34f. und unten.

³³ Vgl. oben Anm. 29.

³⁴ Procl. in Tim. I p. 76,2–8 Diehl: ὃς [scil. Κράντωρ] δὴ καὶ σκώπτεσθαι μὲν φησιν αὐτὸν ὑπὸ τῶν τότε, ὡς οὐκ αὐτὸν ὄντα τῆς πολιτείας εὐρετήν, ἀλλὰ μεταγράψαντα τὰ Αἰγυπτίων· τὸν δὲ τοσοῦτον ποιήσασθαι <τὸν add. Diehl> τῶν σκωπόντων λόγον, ὥστε ἐπὶ Αἰγυπτίου ἀναπέμψαι τὴν περὶ Ἀθηναίων καὶ Ἀτλαντίνων ταύτην ἱστορίαν, ὡς τῶν Ἀθηναίων κατὰ ταύτην ζησάντων ποτὲ τὴν πολιτείαν.

³⁵ Vgl. Chr. Eucken, Isokrates. Seine Positionen in der Auseinandersetzung mit den zeitgenössischen Philosophen, Berlin - New York 1983, 183–195 u. 208–212.

Diese Schlussfolgerung verkennt die Natur der Auseinandersetzung zwischen Isokrates und Platon und das durchaus komplexe Verhältnis dieser beiden Männer zueinander.³⁶ Busiris – laut Isokrates der angebliche Begründer der idealen ägyptischen Verfassung, die Platon in seiner *Politeia* nur abgekupfert habe – war allen Griechen aus dem Mythos als schlimmer und vor allem Fremde abschlichtender Gewaltherrscher bekannt, und Platon wusste genauso gut wie alle anderen Athener (eher noch besser), dass man Isokrates' Äußerungen nicht für bare Münze zu nehmen, sondern als ein geistreiches intellektuelles Spiel zu betrachten hatte – was lag da für Platon näher, als auf dieses Spiel seinerseits mit einem geistreichen Einfall zu antworten?³⁷ Sich hier einen verbissenen Platon vorzustellen, der sich „Fakten“ mit „Fakten“ zu kontern bemühte, hieße Platons intellektuelle Fähigkeiten schon fast beleidigend geringschätzen und würde seiner geistigen Souveränität kein gutes Zeugnis ausstellen.

Franke bezieht ferner energisch dagegen Stellung, dass Platon mit dem Hinweis, das ägyptische Sais sei 1000 Jahre jünger als Athen, habe insinuiert wollen, „dass Sais eine späte Kolonie von Ur-Athen sei. Das ist falsch“ (S. 36). Genau so aber haben antike Autoren, die Platon zeitlich noch sehr nahe standen, diese Chronologie verstanden, wie Franke selber zwei Seiten später zugeben muss: Sowohl der 327 v. Chr. (nur zwanzig Jahre nach Platon) gestorbene Alexandergeschichtsschreiber Kallisthenes von Olynth als auch der etwa gleichzeitige attische Historiograph Phanodemos sahen die Athener als „Väter“ der Saiten an,³⁸ während der Rhetor und Geschichtsschreiber Anaximenes von Lampsakos – wie der einige Jahrzehnte später schreibende Hekataios von Abdera (vgl. oben) – das genaue Gegenteil behauptete.³⁹ Dies freilich als eine „öffentliche“ Diskussion zu bezeichnen – so Franke (S. 38) –, ist jedoch übertrieben; es handelt sich vielmehr um einen Schlagabtausch innerhalb einer relativ kleinen Gruppe von Intellektuellen.

Schließlich führt Frankes Bestreben, möglichst viele antike Zeitgenossen die Atlantisgeschichte für wahr halten zu lassen, ihn auch zu einigen logisch bedenklichen Schlussfolgerungen. Er nimmt zwar plausibel an, dass der bedeutende späthellenistische Philosoph und Gelehrte „Poseidonios den Timaios-Kommentar des Krantor“ kannte (S. 39), und Poseidonios vertrat, was die Historizität von Atlantis betraf, zumindest eine offene Haltung.⁴⁰ Aber wieso ergibt sich daraus „ein Indiz dafür, dass dies auch Krantors Meinung war“ (ebd.)? Man kann doch ohne weiteres ein älteres Werk gut kennen,

³⁶ Am Ende seines Dialogs *Phaidros* lässt Platon seinen Sprecher Sokrates ein bemerkenswert positives Urteil über den jungen Isokrates abgeben (278e–279b).

³⁷ Vgl. H. A. Tarrant, *Proclus on the Socratic State and Atlantis*, Cambridge 2007, 66–70 (von Franke S. 203 freilich abgelehnt).

³⁸ Procl. in Tim. I p. 97,27–29 Diehl = Callisthenes FGrHist 124 F 51 = Phanodemos FGrHist 325 F 25.

³⁹ Anaximenes FGrHist 72 F 20b.

⁴⁰ Bezeugt bei Strabon II 3,6 p. 102 C. = Poseidonios FGrHist 87 F 28 = fr. 13 Theiler = fr. 49 Edelstein-Kidd, ll. 297–303. Dies als eine „Neigung, Atlantis für wahr zu halten“ (so Franke S. 39) zu charakterisieren, geht jedoch etwas zu weit.

ohne sich gleich dessen Meinung zueigen machen zu müssen. Den gleichen Trugschluss begeht Franke dann auch gleich noch einmal: „Plutarchs Glaube an einen historischen Kern der Atlantiserzählung ist also zugleich ein starker Hinweis dafür, dass auch Krantor dies so sah.“ Abgesehen davon, dass es mit diesem Glauben vielleicht gar nicht so weit her ist,⁴¹ ist es hier genauso wenig zwingend, dass der ältere Krantor an etwas glaubte, nur weil der jüngere Plutarch das vielleicht tat!⁴²

5. Ein Ausspruch Platons bei Poseidonios/Strabon ?

An einer Stelle kommen Frankes Kenntnisse des Altgriechischen klar an ihre Grenzen, und zwar in dem bemerkenswerten Abschnitt, wo der frühkaiserzeitliche griechische Geograph Strabon die Ansicht des bedeutenden Philosophen und Gelehrten Poseidonios (135 – 51 v. Chr.) zu Atlantis zitiert und dabei auch auf Platon zu sprechen kommt. Der Satz, um den es nun geht, lautet auf Griechisch folgendermaßen: πρὸς ὃ καὶ τὸ τοῦ Πλάτωνος εἰ παρατίθησιν, ὅτι ἐνδέχεται καὶ μὴ πλάσμα εἶναι τὸ περὶ τῆς νήσου τῆς Ἀτλαντίδος [...] ⁴³ In der aktuellsten deutschen Strabon-Übersetzung des Klassischen Philologen Stefan Radt wird dieser Satz folgendermaßen wiedergegeben: „Dazu zitiert er [scil. Poseidonios] auch gut Platons Meinung, dass möglicherweise auch die Geschichte von der Insel Atlantis keine Erfindung ist.“⁴⁴ An dieser Übersetzung hat Franke Mehreres auszusetzen (S. 89f.):

1. τὸ τοῦ Πλάτωνος könne nicht „Platons Meinung“ (oder „the statement of Plato“) heißen, sondern man müsse den Ausdruck als „die (Sache) Platons“ verstehen;
2. παρατίθησιν könne nicht „zitieren/cite“ heißen, sondern man müsse das Verb als „beistellen“ im Sinne von „daneben setzen, vergleichen“ verstehen;
3. mit ὅτι ἐνδέχεται werde daher keine indirekte Rede eingeleitet, sondern „ein Wort Strabons“ (S. 90).

⁴¹ Wenigstens in Kap. 31,6 seiner Solon-Vita spricht Plutarch von „der Geschichte (Logos) oder dem Mythos von Atlantis“, lässt den epistemologischen Status dieser Geschichte also offen. Diese Stelle wird von Franke (S. 44) freilich als mehr oder weniger unerheblich abgetan. In einer weiteren Erwähnung (in der Schrift *Non suaviter posse vivendum secundum Epicurum* 10, 1093A) vermeidet Plutarch es sogar, bei der Atlantis-Geschichte den Begriff Logos zu verwenden – aber den Begriff Mythos lässt er hier fallen! Auch hier versucht Franke (S. 45), die Bedeutung dieses Wortgebrauchs herunterzuspielen.

⁴² Auf S. 41 wird dieser Trugschluss wiederholt und auch noch auf einen weiteren, noch bedeutenderen Philosophen angewandt: „Insofern Poseidonios sich eng an die geographischen und geologischen Überlegungen des Aristoteles anschloss, ist die Haltung des Poseidonios auch ein starkes Indiz für die Haltung des Aristoteles zu Atlantis.“

⁴³ Strab. II 3,6 p. 102 C. = Poseidonios FGrHist 87 F 28 = fr. 13 Theiler = fr. 49 Edelstein-Kidd (ll. 297-303).

⁴⁴ Vgl. die (ältere) englische Übersetzung (1917) von H. L. Jones: „And on this point he does well to cite the statement of Plato that it is possible that the story about the island of Atlantis is not a fiction.“

Dementsprechend gibt Franke den fraglichen Satz nun folgendermaßen wieder (S. 90): „Mit diesem verglich er gut *auch* jene (Sache) / jenes (Werk) Platons, dass es nämlich durchaus möglich ist, dass sie/es *auch* keine Erfindung ist ...“ Beim Lesen dieses Satzes kommt man freilich rasch ins Grübeln: Was soll „jene (Sache) / jenes (Werk) Platons, dass es nämlich durchaus möglich ist, dass ...“ eigentlich bedeuten? Franke freilich möchte aus dieser doch recht kryptischen Aussage „Platon wieder jene klare Aussage zugeschrieben“ sehen, „die wir aus den Atlantisdialogen kennen: Atlantis ist keine Erfindung, sondern historische Überlieferung“ (S. 91).

Wie dies aber sich aus dieser Übersetzung ergeben soll, bleibt Frankes Geheimnis. Schon die Holprigkeit der Übersetzung zeigt, dass hier etwas nicht stimmen kann. Deshalb seien hier noch einmal die drei Anstöße in den Blick genommen, die Franke in der Übersetzung von Radt (und Jones) zu erkennen glaubte:

1. τό + Genitiv eines Eigennamens kann selbstverständlich „die Meinung/Aussage von xy“ heißen und tut dies auch oft;⁴⁵

2. παρατίθησιν kann selbstverständlich „zitieren/cite“ heißen, wie ein Blick in das „Greek-English Lexicon“ von Liddell/Scott/Jones zeigt (dort s.v. παρατίθημι B. 5);

3. und selbstverständlich kann ὅτι + Indikativ auch eine indirekte Rede einleiten (die im Griechischen formal der direkten Rede viel näher steht als z.B. im Lateinischen).

Die Übersetzung Radts ist also in keinem dieser Punkte falsch; allenfalls spricht etwas mehr für „Aussage/Ausspruch“ als für „Meinung“ Platons – warum, soll sofort begründet werden.

Franke findet es nämlich auch „höchst seltsam [...], wenn Poseidonios tatsächlich ein Wort des Platon überliefert hätte, das wir nicht bereits aus dessen Werken kennen“ (S. 91). Aber es kommt immer wieder vor, dass anekdotische Überlieferung von Sprüchen bedeutender antiker Persönlichkeiten über deren „regulär“ überlieferte Werke hinausgehen; so findet man gerade Einiges, was angeblich aus Platons Mund kam, etwa in den Philosophenviten des Diogenes Laertios.⁴⁶ Es ist also zumindest möglich, dass der bei Strabon via Poseidonios überlieferte Ausspruch Platons wirklich auf diesen zurückgeht; die in ihm enthaltene feine Ironie („Möglicherweise ist die Geschichte über die Insel Atlantis ja keine Fiktion ...“) würde jedenfalls sehr gut zu Platon passen.

⁴⁵ Hier nur einige wenige Beispiele: In der *Comparatio Thesei et Romuli* 1,7 verweist Plutarch mit ἐκεῖνο τὸ τοῦ Πλάτωνος auf ein Zitat aus dem *Phaidros* (68d); ähnlich Plut. De aud. 40D (τὸ τοῦ Πλάτωνος οὐκ ὀκνητέον αἰεὶ πρὸς αὐτὸν ἐπὶ τῶν ἀμαρτανόντων ἀναφθέγγεσθαι [...]), De adul. et am. 70F (ἐνθυμούμενον τὸ τοῦ Πλάτωνος [...] „οὐκ ἄμεινον ἦν“, ὁ Πλάτων ἔφη, „ἰδίᾳ ταῦτα λελέχθαι“); De prof. in virt. 79A (τὸ τοῦ Αντιφάνους, ὃ τις εἶπεν ἐπὶ τῶν Πλάτωνος συνήθων).

⁴⁶ So finden sich manche Sprüche Platons, die nicht in seinen Dialogen stehen, in dessen von Diog. Laert. berichteten Zusammenstößen mit dem Kyniker Diogenes: vgl. Diog. Laert. VI 25, 26, 41, 53, 58.

6. Wer sagte „Der, der es erfand, ließ es auch wieder verschwinden“ ?

Es gäbe noch mehr Einzelheiten in Frankes Buch zu kommentieren;⁴⁷ doch soll hier nur noch eine Frage aufgegriffen werden, die innerhalb der antiken Rezeption der Atlantis-Geschichte von einigem Interesse ist.

In dem gerade behandelten Strabon-Passus ist am Ende ein Ausspruch zitiert, den Poseidonios gegenüber dem kurz zuvor von Platon angeführten Urteil („Möglicherweise ist die Geschichte über die Insel Atlantis ja keine Fiktion ...“) als der Materie deutlich weniger angemessen erachtet: „und dies [scil. das Wort Platons] zu sagen, glaubt er [scil. Poseidonios], sei besser als die Aussage ‚Der, der es erfand, ließ es auch wieder verschwinden, wie der Dichter [Homer] die Mauer der Achaier‘.“⁴⁸ Weil es an einer anderen Strabon-Stelle eine ähnliche – zum Teil wortgleiche – Aussage gibt, die dort explizit mit dem

⁴⁷ Zum Beispiel die eigenartige Schlussfolgerung (S. 49) aus der unterschiedlichen Behandlung von Theopomps *Meropis* und Platons Atlantis in Tertullians *De Pallio* 2: „Diese scharfe Trennung [...] spricht gegen eine antike Rezeption, die in Theopomps *Meropis* eine Karikatur von Platons Atlantis gesehen hätte.“ S. 97–105 bemüht sich Franke ausführlich darum, meine (H.-G. Nesselrath, Theopomps *Meropis* und Platon: Nachahmung und Parodie, in: Göttinger Forum für Altertumswissenschaft 1, 1998, 1–8) These zu widerlegen, dass Theopomp in der Tat eine solche Karikatur intendierte. Zwar ist Franke recht zu geben, dass bei Theopomp auch andere Platon-Texte eine Rolle spielen, aber mit seiner kategorischen Feststellung, „dass Theopomps *Meropis* keinerlei Anspielung auf Platons Atlantis enthält“ (105), schießt er weit übers Ziel hinaus.

S. 74 werden die Quellen der *Bibliothek* des Apollodoros (den Franke Ps.-Apollodoros nennt) samt und sonders ins 6. Jh. v. Chr. datiert. Das ist unrichtig; in vielen Fällen sind bei Apollodor auch noch Mythenversionen erkennbar, die auf die attische Tragödie des 5. Jh.s oder sogar noch spätere Autoren (z.B. Apollonios Rhodios) zurückgehen. – S. 114: Die Kennzeichnung von Dionysios Skytobrachion als „Euhemerist“ ist mehr als fragwürdig, ebenso die (gegen H.-G. Nesselrath, „Atlantes und Atlantioi: Von Platon zu Dionysios Skytobrachion“, in: *Philologus* 145, 2001(b), 34–38 gerichtete) Feststellung (auf S. 115): „Wir können Platons Atlantisdialoge und Theopomps *Meropis* mit hinreichender Sicherheit als Vorlagen für die libyschen Geschichten des Dionysios Skytobrachion ausschließen.“ – S. 139: In Anm. 266 wird mir (H.-G.- Nesselrath, ‘Where the Lord of the Sea Grants Passage to Sailors Through the Deep-Blue Mere No More’: The Greeks and the Western Seas, in: *Greece & Rome* 52, 2005, [153-171] 164f.) unterstellt, ich behauptete, Atlantis würde in den „Wahren Geschichten“ Lukians „genannt oder wenigstens erkennbar eingewoben“ – dies ist eine hundertprozentige Fehlinformation. Ebenso unverständlich bleibt, weshalb Franke S. 150 meine Übersetzung der „Atlantis-Geschichte“ mit „Tale of Atlantis“ (im gleichen Artikel S. 166 Anm. 48) für falsch hält, weil „tale“ angeblich „Fabel“ bedeute; jedes halbwegs vernünftige Englisch-Lexikon gibt „Erzählung/Geschichte“ als erste Bedeutung von „tale“ an. – S. 173: Die Vermutung, Platon habe das Weiterschreiben des Dialogs *Kritias* aufgegeben, weil er als Berater des syrakusanischen Tyrannen Dionysios II. gescheitert, ist ein interessanter Einfall, müsste aber mindestens durch Indizien gestützt werden, um nicht bloße Spekulation zu bleiben.

⁴⁸ Strabon II 3,6 p. 102 C.: καὶ τοῦτο οἶεται βέλτιον εἶναι λέγειν ἢ διότι ὁ πλάσας αὐτὴν ἠφάνισεν, ὡς ὁ ποιητὴς τὸ τῶν Ἀχαιῶν τεῖχος.

Namen des Aristoteles verbunden ist,⁴⁹ hat man⁵⁰ auch die vorliegende regelmäßig⁵¹ mit ihm in Verbindung gebracht. In einer früheren Publikation⁵² hat Franke diese Zuweisung ausführlich untersucht und dabei ihre vermeintliche Sicherheit so sehr erschüttert, dass man inzwischen nicht mehr sorglosen Gewissens annehmen sollte, dass hier wirklich Aristoteles spricht. Auf der anderen Seite ist das Zitat – und seine sehr kluge Aussage – als solches damit freilich nicht aus der Welt, und man wüsste zu gern, wer sie gemacht hat. Im folgenden dazu einige Erwägungen.

Das von Strabon referierte Poseidonios-Zitat bietet uns zumindest einen Terminus ante quem: Der Urheber des Zitats muss zwischen dem mittleren 4. Jh. v. Chr. (als Platon seine Atlantis-Dialoge schrieb) und 51 v. Chr. (als Poseidonios starb) gelebt bzw. geschrieben haben. Neben Aristoteles (der noch nicht völlig aus dem Rennen ist) käme hier vor allem ein hellenistischer Gelehrter in Frage, der sowohl ein ausgewiesener Geograph als auch ein sehr kompetenter Literaturwissenschaftler (mit der Fähigkeit, das Wesen von Fiktionen zu erkennen und zu beurteilen) war: Eratosthenes von Kyrene (um 275 – um 194 v. Chr.), der wahrscheinlich vielseitigste Gelehrte im hohen Hellenismus.⁵³ Er kam bald nach dem Regierungsantritt Ptolemaios' III. (245 v. Chr.) nach Alexandria und übernahm hier die Leitung der Großen Bibliothek, in der Mitte der 230er Jahre dann auch die Erziehung des Thronfolgers Ptolemaios IV.

Folgende Argumente sprechen dafür, dass er derjenige gewesen sein könnte, der sich in dieser Weise zu Atlantis äußerte:

Eratosthenes gilt als der Begründer der wissenschaftlichen Geographie; seine *Geographica* sind ein leider nur noch in Fragmenten fassbares Hauptwerk der antiken Geographie. Eratosthenes' größtes Verdienst besteht darin, dass er das zuvor noch recht unbestimmte geographische Weltbild auf mathematisch-astronomischen Grundlagen aufbaute; von ihm stammt u.a. die genaueste Erdumfangberechnung der Antike. Als Geograph könnte er also ein gutes Gespür dafür entwickelt haben, wann eine geographische Angabe fiktiv ist (wie im Fall von Platons Atlantis) und wann nicht; und als Experte für Geographie wie auch Chronologie⁵⁴ hat er den von vielen anderen postulierten

⁴⁹ Strab. XIII 1,36 p. 598 C. = Aristoteles fr. 162 Rose (es geht um Homers Erfindung der Schiffsmauer der Achaier vor Troia): νεωστὶ γὰρ γεγονέναι φησὶ τὸ τεῖχος, ἢ οὐδ' ἐγένετο, ὃ δὲ πλάσας ποιητῆς ἠφάνισεν, ὡς Ἀριστοτέλης φησὶν.

⁵⁰ Franke S. 93f. (vgl. S. 391f.) verweist auf den französischen Astronomen Jean-Baptiste Joseph Delambre (1749–1822) als ersten, der 1816 diese Zuordnung vorgenommen habe.

⁵¹ Dies tat vor vielen Jahren auch der Verfasser dieses Artikels: vgl. das Motto zu H.-G. Nesselrath, *Platon und die Erfindung von Atlantis*, München Leipzig 2002, 4.

⁵² Franke 2010 / 2016, 45–73.

⁵³ Einen immer noch guten Überblick über Eratosthenes' wissenschaftliches Wirken bietet Pfeiffer 1978, 191–212.

⁵⁴ Er verfasste mehrere Werke, in denen es um Chronologie ging: „Die Könige der Thebaner“ [= Herrscher des ägyptischen Theben], „Über Chronographien“ und „Olympiasieger“.

‘realen’ Inhalt der homerischen Gedichte sehr kritisch betrachtet: Von ihm stammt der schöne Satz, dass derjenige, der die Irrfahrten des Odysseus in der Geographie der Wirklichkeit wiederzufinden hoffe, erst den Schuster finden müsse, der den ledernen Windsack des Aiolos zusammengenäht habe.⁵⁵ Ebenso wohl von Homer ausgehend hat Eratosthenes sogar noch genereller formuliert, dass es Dichtung nicht um Belehrung (διδασκαλία) über Realien, sondern um „Stimmungslenkung“ (ψυχαγωγία) und damit Unterhaltung ihrer Adressaten gehe.⁵⁶

Da Eratosthenes selber auch Dichter war,⁵⁷ dürfte er ein gut entwickeltes Gespür für dichterische Fiktionen auch bei anderen Dichtern und Literaten gehabt haben. Ihm war mit Sicherheit klar, dass ein Autor absoluter Herr über seinen Stoff ist, und dies kommt in dem Spruch „Der, der es erfand, ließ es auch wieder verschwinden, wie der Dichter [Homer] die Mauer der Achaier“ prägnant zum Ausdruck. Damit dürfte Eratosthenes zumindest ein höchst plausibler Anwärter für die Urheberschaft dieses Spruches sein⁵⁸ – ein Gelehrter, der in seiner Universalität Aristoteles nur wenig nachsteht.

Mehrfach zitierte Literatur

F. H. Colson, *Philo Vol. IX* (Cambridge/Mass. 1941)

Th. C. Franke, *Aristoteles und Atlantis: Was dachte der Philosoph wirklich über das Inselreich des Platon?* (Norderstedt 2010 / 2016)

H.-G. Nesselrath, „Atlantis auf ägyptischen Stelen? Der Philosoph Krantor als Epigraphiker“, *Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik* 135, 2001(a), 33–35

R. Pfeiffer, *Geschichte der klassischen Philologie: Von den Anfängen bis zum Ende des Hellenismus*, 2. durchgesehene Auflage (München 1978)

⁵⁵ Strab. I 2,15: φησὶ τότε ἂν εὐρεῖν τινα ποῦ Ὀδυσσεὺς πεπλάνηται, ὅταν εὕρῃ τὸν σκυτέα τὸν συρράψαντα τὸν τῶν ἀνέμων ἀσκόν. Strabon führt dagegen das Urteil des Geschichtsschreibers (!) Polybios ins Feld, der Homers geographischen Angaben mehr abzugewinnen wusste.

⁵⁶ Strab. I 2,3: Ποιητὴν γὰρ ἔφη πάντα στοχάζεσθαι ψυχαγωγίας, οὐ διδασκαλίας. Zu den Zitaten in dieser und der vorangehenden Anm. vgl. auch K. Geus, *Eratosthenes von Kyrene: Studien zur hellenistischen Kultur- und Wissenschaftsgeschichte* (München 2002) 265f.

⁵⁷ Von seinem Epyllion *Hermes* hat sich wahrscheinlich Cicero in seinem *Somnium Scipionis* (im Schlussteil von *De re publica*) inspirieren lassen; vgl. K. Gaiser, *Das Philosophenmosaik in Neapel*, Heidelberg 1980, 106 mit Anm. 212.

⁵⁸ Strabon setzt sich in den ersten zwei Büchern seiner „Geographie“ ausführlich mit Eratosthenes auseinander, um nachzuweisen, dass Eratosthenes’ Ansicht, dass geographische Angaben bei Homer unzuverlässig seien, irrig sei. Auch in dieser Auseinandersetzung geht es also um die „faktische“ Zuverlässigkeit eines fiktiven Textes.